

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 25 (2012)

Artikel: Ein Kunstdenkmälerband für das Werdenberg : nach 40 Jahren Unterbruch wird die St. Galler Reihe fortgesetzt
Autor: Flury-Rova, Moritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Kunstdenkmälerband für das Werdenberg

Nach 40 Jahren Unterbruch wird die St.Galler Reihe fortgesetzt

Moritz Flury-Rova

Der Kanton St.Gallen beteiligt sich nach 40-jährigem Unterbruch wieder an einem der grossen geisteswissenschaftlichen Projekte der Schweiz. In sechsjähriger Arbeit wird in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK ein reich illustriertes Buch über die Kunst- und Kulturdenkmäler der Region Werdenberg erarbeitet.

Erinnerung und Identität sind zwei Grundbedürfnisse des Menschen. Letztere wird unter anderem durch die Landschaft und durch die gebaute Umwelt bestimmt. Bewusst oder unbewusst treten wir, wo immer wir sind, in Beziehung zu unserer Umgebung.¹ Herausragende oder besonders charakteristische Bauten prägen sich deutlicher ein als andere. Im Geist verbinden wir Bauten und Orte mit Ereignissen, die wir

selber erlebt haben, aber auch mit solchen, von denen wir nur gehört haben, die vielleicht schon hunderte Jahre her sind. Hochzeiten und Begräbnisse verbinden wir mit der Dorfkirche, mit dem Rütli die Gründung der Eidgenossenschaft, mit dem Gasthaus Löwen in Salez die Ermordung von Johann Philipp von Hohensax.

Die Beschreibung und Erforschung bedeutender Baudenkmäler geht in Einzelfällen bis in die Antike zurück. Im 19. Jahrhundert jedoch, einhergehend mit einem allgemeinen Interesse an Geschichte und an der Sammlung historischer Quellen, vermehrte sich auch das Interesse an Baudenkmälern. Man begann, sie als materielle Zeugen der Geschichte im Allgemeinen sowie der eigenen Vergangenheit im Besonderen zu erkennen und zu schätzen.

Gleichzeitig erkannte man die Gefahren, welche historischen Bauten durch die Industrialisierung, die Bevölkerungszunahme und das Wachstum der Städte drohten. Das Schleifen vieler Stadtmauern in den 1830er Jahren war eines der besonders deutlichen Zeichen des Fortschritts.

Rückblick auf die Anfänge der Inventarisierung

Als Johann Rudolf Rahn (1841–1912), Professor für Kunstgeschichte an der Universität Zürich und «Vater der Schweizerischen Kunstgeschichte»² 1870, etwa zeitgleich mit ähnlichen Unternehmungen in Deutschland und Frankreich, seine «Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler» begann, war mit dem Beschreiben auch das Bestreben verbunden, durch die Bekanntmachung zur Erhaltung der Bauten beizutragen. «Pflegen und schützen kann man nur, was man kennt»³ – der vielzitierte Satz von Bernhard Anderes hatte damals schon seine Gültigkeit. Johann Rudolf Rahn war gleichzeitig auch die treibende Kraft der 1880 gegründeten «Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler», bis 1915 die wichtigste denkmalpflegerische Kraft in der Schweiz.

«Statistik» tönt recht trocken und vor allem nach Zahlen.⁴ Rahns Statistik enthielt zwar Jahrzahlen zur Datierung der Kunstwerke, ist aber doch nach heutigen Begriffen ein Inventar. Die Beschreibungen der einzelnen Bauten, zwischen zwei bis drei Zeilen und mehreren Seiten pro Gebäude, sind nach Kantonen und dann alphabetisch nach Ortschaften gegliedert. Aufgenommen



Schloss und Städtchen Werdenberg, seit jeher Postkartensujet und Identifikationsobjekt für die ganze Region. Postkarte um 1910. Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern



Johann Rudolf Rahn mit seinem Schüler Josef Zemp 1891 bei der Inventarisierung des Schlosses Hagenwil.

Aus Knoepfli 1972 (wie Anm. 4)

wurden im Sinn einer noch romantisch geprägten Kunstgeschichte ausschliesslich mittelalterliche Objekte. Die «Statistik» erschien in loser Folge im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Den Kanton St.Gallen publizierte Rahn 1886–87 auf 76 Seiten. Am umfangreichsten werden die Städte St.Gallen, Rapperswil und Wil behandelt; in der Region Werdenberg nimmt das namengebende Schloss am meisten Raum ein, aber auch das Städtchen erhielt eine kurze Beschreibung. «Kaum anderswo möchte sich reiner das Bild eines mittelalterlichen Burgstädtchens erhalten haben», lobte der Professor aus Zürich.⁵

Nach der Jahrhundertwende entstanden – teilweise in Konkurrenz – weitere Inventarwerke. Im Kanton St.Gallen traten gleich drei bedeutende Architekten auf den Plan: August Hardegger (1858–1927), Salomon Schlatter (1858–1922) und Adolf Gaudy (1872–1956). 1913 erschien als dritter Band der vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein SIA herausgegebenen Reihe

«Das Bürgerhaus in der Schweiz» die Darstellung der nördlichen Hälfte des Kantons St.Gallen, redigiert von Salomon Schlatter. 1922 veröffentlichten Hardegger und Schlatter zusammen mit dem Historiker Traugott Schiess «Die Baudenkmäler der Stadt St.Gallen», einen Kunstdenkmälerband *avant la lettre*. Und bloss ein Jahr später publizierte Adolf Gaudy als zweiten Teil

1 Vgl. dazu z. B. STEINBUSCH, MICHAEL, *Bild der Stadt und Orientierung im Raum. Bemerkungen zur Aktualität von Kevin Lynchs «Das Bild der Stadt»*. In: *Ausdruck und Gebrauch* 2, 2003, Heft 1, S. 100–114.

2 ISLER-HUNGERBÜHLER, URSULA, *Johann Rudolf Rahn. Begründer der schweizerischen Kunstgeschichte*, Zürich 1956.

3 ANDERES, BERNHARD, *Die Ortsbildpflege aus Sicht des Inventarisators der Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen*. In: *Ortsbildpflege in der Praxis, Veröffentlichungen des Schweizerischen Instituts für Verwaltungskurse an der Hochschule St.Gallen*, Neue Reihe 4, St.Gallen 1975, S. 105–110, Zitat S. 105.

4 Grundlegend über die Kunstdenkmälerinventarisierung und ihre Vorläufer: HAUSER,

seiner «Kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz» den Band über St.Gallen, Appenzell und Thurgau. Diese drei Publikationen erweiterten den Horizont bis ins 18. Jahrhundert, Gaudys «Kirchliche Baudenkmäler» sogar bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts.

Ein Jahrhundertwerk: «Die Kunstdenkmäler der Schweiz»

Nicht zuletzt diese beachtlichen St.Galler Publikationen schreckten die Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler auf.⁶ Nachdem sie durch die Einsetzung der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege 1915 ihre denkmalpflegerische Aufgabe verloren hatte, drohte sie nun auch in der Inventarisationsarbeit von anderen übertrumpft zu werden. Als Reaktion darauf erschien 1927 der erste Band der «Kunstdenkmäler der Schweiz» über den nördlichen Teil des Kantons Schwyz mit Einsiedeln als Schwerpunkt. 1934 änderte der Verein seinen Namen in «Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte».

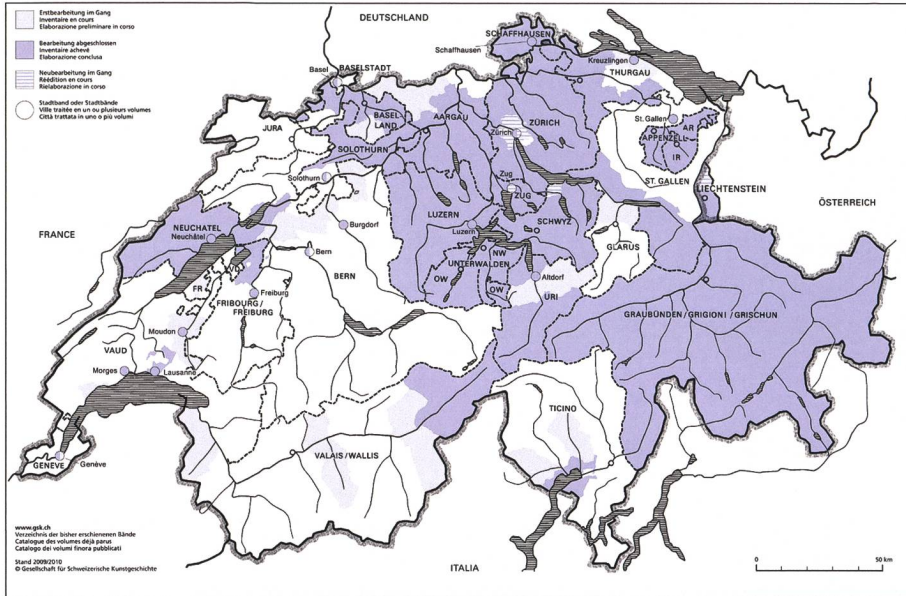
Als 1941 «die Hohe Regierung des Kantons St.Gallen auf Anregung der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte [...] dahin entschied, auch ihrerseits an der damals durch einzelne andere Kantone bereits begonnenen Bestandesaufnahme des einheimischen Kulturgutes sich zu beteiligen»⁷, gehörte St.Gallen zu den Pionieren.

ANDREAS, *Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Zur Geschichte eines Erfolgsunternehmens*. In: *Kunst+Architektur in der Schweiz* 59, 2008, Heft 1, S. 34–42. Vgl. auch KNOEPFLI, ALBERT, *Schweizerische Denkmalpflege. Geschichte und Doktrinen, Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz* 1, Zürich 1972, bes. S. 25–33.

5 *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde* 20, 1887, S. 441.

6 Vgl. Hauser 2008 (wie Anm. 4), S. 35.

7 Aus der Einleitung zum ersten St.Galler Kunstdenkmälerband: ROTENHÄUSLER, ERWIN, *Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen*, Bd. 1: Der Bezirk Sargans, Basel 1951, S. VII.



Der aktuelle Stand der Kunstdenkmälerinventarisierung. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern

Von 1951 bis 1970 sind in kontinuierlicher Folge fünf Bände erschienen: Sarganserland, Gaster und Seebezirk sowie Stadt und Kloster St.Gallen. Danach kam das Werk zum Erliegen, weil der damalige Bearbeiter Bernhard Anderes für dringliche denkmalpflegerische Arbeiten eingesetzt wurde.

In den 70 Jahren seit dem ersten Start in St.Gallen haben sich die «Kunstdenkmäler der Schweiz» zu einem europaweit anerkannten und vorbildhaften Projekt mit bisher 118 publi-

zierten Bänden entwickelt. Sie «bieten in knapper Form, wissenschaftlich fundiert und für einen breiten Leserkreis bestimmt eine Gesamtdarstellung der baukünstlerischen Produktion in der Schweiz von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert». Der Begriff des Kunstdenkmals umfasst dabei «die ganze von Menschenhand geschaffene Umwelt, soweit ihr eine besondere Bedeutung als geschichtliches und künstlerisches Zeugnis zukommt. Im Mittelpunkt [...] stehen die Baudenk-

mäler mit ihrer Ausstattung von der Einzelhoflandschaft bis zur städtischen Agglomeration.»⁸

Neustart der St.Galler Reihe im Werdenberg

In St.Gallen ist mit den fünf erschienenen Bänden erst die Hälfte des Kantons bearbeitet. Für das Toggenburg werden zwei Bände notwendig sein, für das Fürstenland drei und für Rheintal-Werdenberg zwei. Bei einer Bearbeitungszeit von sechs bis acht Jahren pro Band wird schnell klar, dass die Fortsetzung der Kunstdenkmälerreihe eine grosse Aufgabe ist, die nicht auf einmal erledigt werden kann. Umso erfreulicher ist es, dass nach genau 40 Jahren Unterbruch der Kantonsrat 2010 aus dem Lotteriefonds die notwendigen Mittel für einen ersten Band gesprochen hat. Der Neustart in der Region Werdenberg schliesst geografisch an das Sarganserland, den ersten Band der Reihe, an und behandelt ein Gebiet, für das bisher jegliche Übersichtsdarstellung des historischen Baubestandes fehlt.

Mitte Juni hat Carolin Krumm, die Autorin des Werdenberger Bandes, ihre Arbeit im Kanton St.Gallen aufgenommen (siehe Kästchen «Die Autorin»). In den ersten drei Monaten hat sie sich einen detaillierten Überblick über die in den Band aufzunehmenden



Kirchenbezirk Sevelen mit Beinhaus und Pfarrhaus. Foto Moritz Flury-Rova, kant. Denkmalpflege



Imponierendes Ensemble an Steinbauten in Azmoos. Foto Moritz Flury-Rova, kant. Denkmalpflege

Die Autorin



Seit Juni 2011 im Werdenberg dem Kulturgut auf der Spur: die Kunsthistorikerin Carolin Krumm. Foto Moritz Flury-Rova

Dr. Carolin Krumm, geboren 1965 in Dortmund, studierte in Bochum und Freiburg i. B. Kunstgeschichte, klassische Archäologie und Ur- und Frühgeschichte und romanische Sprachen. In ihrer Dissertation behandelte sie den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Verwaltungsbau in Südwestdeutschland. Sie hat in Niedersachsen und Hessen vier Bände der deutschen Denkmaltopographie verfasst und besitzt damit eine umfangreiche Erfahrung in der Kunstdenkmälerinventarisierung. Daneben hat sie sich unter anderem auch mit Friedhofsanlagen und historischen Gärten beschäftigt sowie kürzlich die archäologische Sonderausstellung «GlaubenssacheN – Kult und Kunst der Bronzezeit» im Federseemuseum in Bad Buchau (Oberschwaben) mitgestaltet.

Objekte verschafft. Dazu gehören neben kunsthistorisch interessanten Gebäuden samt ihrer Ausstattung auch Brunnen, Bildwerke sowie historisch interessante Verkehrs- und Militäreinrichtungen. Der Zeithorizont der



Jahrhundertealte Strickbautradition, hier in Sennwald, Läu 7. Foto Carolin Krumm

Kunstdenkmälerreihe reicht von der Römerzeit bis in die 1920er Jahre, es können aber auch ausgewählte neuere Bauten darin Aufnahme finden.

Die eigentliche Inventarisationsarbeit begann Carolin Krumm im September in Azmoos. Neben der Beschreibung von aussen und innen werden auch alle zugänglichen historischen Schrift-, Plan- und Bildquellen zusammengetragen und ausgewertet. Auch wichtiges abgewandertes Kulturgut findet Erwähnung, so dass sich insgesamt ein umfassendes Bild über die künstlerische Tätigkeit der Region ergibt.

Ein aufwendiges, aber auch nachhaltiges Grundlagenwerk

Die Kunstdenkmälerinventarisierung fördert damit das Verständnis für die Denkmäler in ihrem geschichtlichen Wandel und in ihrem lokalen Kontext. Sie wird deshalb nicht nur ein Gewinn für die Geschichte der Werdenberger Dörfer sein, sondern sie wird auch eine zuverlässige Grundlage für künftige raumplanerische und denkmalpflegerische Entscheide bieten. Dennoch ist der jetzt in Arbeit stehende Band ein rein wissenschaftliches Werk, das keinen Zusammenhang mit denkmalpflegerischen Massnahmen hat. Dank des neuen Layouts, das die GSK vor zwei

Jahren beschlossen hat, wird ein durchwegs farbig illustriertes Buch entstehen, das neben der Fachwelt auch eine breite kulturinteressierte Öffentlichkeit ansprechen wird.

Das insgesamt rund 1,6 Millionen Franken teure, sechsjährige Projekt wird in einer öffentlich-privaten Partnerschaft von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte und dem Kanton St.Gallen getragen und vom Bund subsidiär unterstützt. Dem Kanton obliegt die eigentliche Inventarisationsarbeit, wozu auch das Erstellen von Planaufnahmen, Holzaltersbestimmungen und professionellen Fotografien gehört. Die dafür notwendigen 1,2 Millionen Franken werden in zwei Tranchen dem Lotteriefonds entnommen. Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte steuert 300 000 Franken aus dem Nationalfonds bei. Darin sind die wissenschaftliche Begleitung, das Lektorat und die Publikation enthalten. Spätestens im Jahr 2018 wird der Band Werdenberg vorliegen; er wird das reiche baukünstlerische Erbe der Region über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt machen und gleichsam «auf die Landkarte der Schweiz» setzen.

8 Aus den Richtlinien 2009 über die Inventarisierung der Kunstdenkmäler der Schweiz, S. 3.